

Ergebnisse 2. AG-Runde: Umgang in der Beratung mit dem „Integrationsparadigma“

In diesem Workshop haben wir uns mit den Fragen beschäftigt, wie eine Beratungspraxis aussehen kann, ohne dass das „Integrationsparadigma“ bestimmend ist und der Druck an die zu Beratenden weitergegeben oder gar erhöht wird. Weiter haben wir in dem Workshop die Frage andiskutiert, wo wir unsere ganz eigene berufliche Position sehen im Zusammenhang mit dem „Integrationsparadigma“.

Oftmals stehen wir als beratend und sozialarbeiterisch tätige Personen vor der Herausforderung, dass wir bei Klient_innen, die keinen (oder voraussichtlich keinen) Aufenthaltstitel bekommen (oder bekommen werden) mit Hinblick auf die vorhandenen Aufenthaltsperspektiven dringend empfehlen, „sich zu integrieren“, die deutsche Sprache zu erlernen, eine Beschäftigung oder im besten Fall eine Ausbildung zu beginnen, weil sich Aufenthaltsperspektiven stark an der Verwertbarkeitslogik orientieren.

In der Beratungssituation mit geflüchteten Menschen sind wir mit sehr unterschiedlichen Fallkonstruktionen konfrontiert, bei denen die Ausgangslage eine große Diskrepanz zu den Möglichkeiten des Klienten und dem bestehenden Angebot darstellen kann. So beraten wir Menschen, die eine hohe Vorbildung in Form von zum Beispiel abgeschlossenen Studienfächern oder hohen Schulabschlüssen aus den Heimatländern vorweisen können, aber auch Personen die nur eine rudimentäre Schulbildung haben oder gar keine schulische Vorbildung mitbringen. Oftmals sind die Menschen traumatisiert oder durch Druck aus dem Heimatland, zum Beispiel Geld nach Hause schicken zu müssen, in ihrer Integrationsfähigkeit gehemmt.

Zuweilen ist es schmerzlich, Menschen mit scheinbar guter Vorbildung aus dem Herkunftsland darlegen zu müssen, dass sie in Deutschland Tätigkeiten unter ihrer Qualifikation annehmen sollten, weil ihre Qualifikation in Deutschland nicht anerkannt wird oder es keine vergleichbaren Stellen für den Bildungsabschluss gibt. Auf der anderen Seite ist der/die Berater_in damit konfrontiert, Menschen zu beraten, bei denen eine große Diskrepanz zwischen den eigenen Berufserwartungen und der bestehenden Vorbildung besteht.

Teilweise werden Klient_innen überfordert, haben durch ihre aktuelle Lebenssituation, vergangene Erfahrungen und teilweise geringer schulischer Vorbildung nicht die Möglichkeit,

die Ansprüche zu erfüllen, die perspektivisch zu einem Aufenthaltstitel führen könnten. Wir als Beratende stehen vor dem Problem, einen Umgang mit diesem Dilemma finden zu müssen.

Aufgrund der beschriebenen Herausforderungen in der täglichen Arbeit ist es zunächst entscheidend, Vertrauen zu begründen. Es gilt die Perspektiven und Optionen des zu Beratenden offen und ehrlich darzulegen, ohne Erwartungen zu wecken, die nicht bedient werden können. Es sollen mögliche Risiken und Möglichkeiten gegeneinander abgewogen werden, wie zum Beispiel hinsichtlich der eigenen Bleibeperspektive des zu Beratenden oder Ausbeutungsgefahren durch den Betrieb oder das Unternehmen.

Es ist sehr wichtig, absolute Transparenz in der Beratung über die eigene Funktion, den eigenen Antrieb in seiner Tätigkeit und der Bewertung der Beratungssituation des Klienten walten zu lassen. Daher gilt es den oder die Klienten_innen niemals zu bevormunden oder anderweitig unter Druck zu setzen, sondern immer in der beratenden Rolle zu verbleiben. Die Entscheidung über die Alternativen und das weitere Vorgehen ist immer dem zu Beratenden zu überlassen.

In dieser Funktion sind wir (Ver-) Mittler zwischen den Geflüchteten, Behörden, Institutionen und den Unternehmen und stehen zuweilen im Konflikt zwischen den verschiedenen Interessen der Akteure. Wir müssen die Interessen aller Beteiligten berücksichtigen und wirken innerhalb des geschaffenen Systems, welches im Kern darauf ausgerichtet ist, die Geflüchteten für den Arbeits- und Ausbildungsmarkt verwertbar zu machen.

Die Gesamtsituation erfordert von uns einen weitreichenden Pragmatismus, um die Situation auf dem Arbeitsmarkt zu nutzen, die von uns zu beratenden geflüchteten Menschen zu unterstützen, damit diese Bleibe- und Arbeitsmarktperspektiven für sich nutzbar machen können. In dieser Hinsicht ist die Wirtschaft ein Verbündeter in unserem Bestreben den von uns zu beratenden Klient_innen eine Bleibe- und Berufsperspektive aufzuzeigen.